

Ludwigshafen: Initiativkreis hat über 100 neue Lehrstellen gewonnen — Lokalt

DIE RHEINPFALZ

LUDWIGSHAFENER RUNDschau

TTWOCH
JUNI 1997
RANG 55
138

KOMMENTAR

DEBAKEL FÜR DIE JUSTIZ

VON MARTINA ROBEL

Das Urteil im letzten der drei großen Mainzer Mißbrauchsprozesse hat unterschiedlichste Gefühle ausgelöst: Erleichterung und Freude bei den Freigesprochenen und denen, die mit ihnen zitterten. Enttäuschung und Wut bei jenen, die überzeugt sind, daß zumindest einigen der Kinder Schreckliches widerfahren ist. Und einen Verlust an Vertrauen in die Justiz bei vielen Außenstehenden. Zweifelnd fragen sie: Wieso wird bei derart dürriger Beweislage überhaupt ein Prozeß eröffnet, der Familien auseinanderreißt und Menschen zu Monstern abstempelt? Oder: Kann alles nur Erfindung sein, wenn die Betrueraussage stimmt, daß die Kinder Angst vor einer Rückkehr zu ihren Eltern haben?

Für das Gericht ist die Unschuld aller Angeklagten erwiesen. Auch im zweiten der Verfahren hatte die Kammer klare Freisprüche verkündet. Lediglich im ersten sahen die Richter

Sachgerechter Umgang mit Mißbrauchs-Vorwürfen ist für Strafverfahren unerlässlich.

den Tatverdacht gegen die sechs Beschuldigten keineswegs ausgeräumt. Sie zeigten sich als nicht tragfähig erwiesen. Trotz allem hat das gesamte Verfahren – wenn es leider auch zynisch für die Betroffenen klingen mag – neben der Einführung der Video-Vermnehmung in die deutsche Rechtsgeschichte hoffentlich noch etwas Positives gebracht: mehr Sensibilität für einen sachgerechten Umgang mit Mißbrauchs-Vorwürfen. Denn nur dadurch verringert sich die Gefahr, daß Unschuldige leiden müssen und Schuldige ungeschoren davonkommen.

Bemerkenswert ist, wie schonungslos das Gericht selbst mit sich ins Gericht ging. In der Tat geriet das Verfahren zum Debakel für die Justiz. Die Vorwürfe fielen zusammen wie ein Kartenhaus, weil die Grundpfeiler sich als nicht tragfähig erwiesen. Trotz allem hat das gesamte Verfahren – wenn es leider auch zynisch für die Betroffenen klingen mag – neben der Einführung der Video-Vermnehmung in die deutsche Rechtsgeschichte hoffentlich noch etwas Positives gebracht: mehr Sensibilität für einen sachgerechten Umgang mit Mißbrauchs-Vorwürfen. Denn nur dadurch verringert sich die Gefahr, daß Unschuldige leiden müssen und Schuldige ungeschoren davonkommen.

*Von den unbekannten Kollegen
Hilf für die Justiz*

Dritter Mißbrauchsprozeß endet mit Freisprüchen

Landgericht Mainz: Unschuld Angeklagter erwiesen

MAINZ (10). Auch der dritte der großen Mainzer Prozesse um Kindesmißbrauch endete für alle Angeklagten mit Freispruch. Für das Landgericht ist die Unschuld der elf Männer und Frauen erwiesen.

„Den Wormser Massenmißbrauch hat es nie gegeben“, befand der Vorsitzende Richter Lorenz gestern bei der Urteilsbegründung. Es sei allerdings nicht auszuschließen, daß Kinder Opfer eines individuellen Mißbrauchs geworden sind. Ein Nachweis dafür sei jedoch nicht zu führen gewesen.

Die Staatsanwaltschaft dagegen hatte durch die Beweisaufnahme in der im April 1995 begonnenen Verhandlung ihre Ansicht bestätigt gesehen, daß die Angeklagten in insgesamt 88 Fällen 16 eigene oder anverwandte

Mädchen und Jungen mißbraucht und mißhandelt haben. Dafür sollten sie nach Willen der Ankläger mit Freiheitsstrafen zwischen sieben und 15 Jahren büßen. Nur im Fall eines bereits im März freigesprochenen Ehepaares hatte die Staatsanwaltschaft die Vorwürfe nicht hinreichend belegt gesehen. Sie kündigte an, Revision einzulegen – wie bereits gegen die elf Freisprüche in den beiden vorangegangenen Prozessen des bundesweit bisher größten Verfahrens gegen Kindesmißbrauch.

Der Vorsitzende kritisierte die „fachlich unkorrekten“ Vorermittlungen durch eine Mitarbeiterin des Kinderschutzdienstes, räumte aber ein, daß das Gericht selbst die Beweislage zu Beginn des Verfahrens falsch eingeschätzt habe.

—Kommentar Seite 2

—Südwest

„Den Massenmißbrauch gab es nie“

Für Mainzer Gericht sind Wormser Kinder eher Opfer des Strafverfahrens

VON UNSERER REDAKTEURIN
MARTINA RÖBEL

» MAINZ. Der Vorsitzende bat, heute Kommentare zu unterlassen, bevor er die Freisprüche für die elf verbliebenen Beschuldigten im letzten der drei großen Mainzer Prozesse um Kindesmißbrauch verkündete. Er hatte wohl mehr etwaige Mißfallensbekundungen aus den Publikumsreihen befürchtet als Jubel der Angeklagten und ihrer Angehörigen. Denn, so sagte Hans E. Lorenz später, er sei überzeugt, daß der Richterspruch bei der Öffentlichkeit auf Unverständnis stoßen werde.

Doch Stille herrschte im Saal, als er die erlösenden Worte für die elf Wormser sprach. Einige wischten sich Tränen aus den Augen, während der Vorsitzende darlegte, warum die Kammer ihre Unschuld für erwiesen hält. Nach Vernehmung von 123 Zeugen und Anhörung von 26 Gutachten sah das Gericht keinen einzigen Tatvorwurf bestätigt. Nur bei einem Mädchen, das jedoch nicht Betroffene dieses Verfahrens sei, geht die Kammer davon aus, daß es wirklich mißbraucht worden ist. Bei einem Kind hielt sie dies für das Jahr 1991 oder davor, aber nicht im die Anklage betreffenden Zeitraum, für möglich. Auch individuelle Vergehen gegen Kinder seien nicht auszuschließen. Den Massenmißbrauch aber, der in dem in drei Prozesse geteilten Verfahren 25 Männern und Frauen (von denen eine gestorben ist) angelastet wurde, habe es nie gegeben.

„Vorwürfe hineingefragt“

Die Vorwürfe sind nach Ansicht des Gerichtes in die kleinen Zeugen hineingefragt worden. Selbsterlebtes, Eingeredetes und von anderen Übernommenes seien nicht zu unterscheiden, wie Lorenz an Beispielen aufzuzeigen suchte. Harsche Kritik übte er an der Mitarbeiterin des Wormser Kinderschutzdienstes „Wildwasser“, deren Kinderbefragungen die Lawine aus-



Obte gestern auch Selbstkritik: der Vorsitzende Richter Lorenz. — Foto: GND

löst hatten. Aber auch an den beiden Kinderärzten, die einigen der jungen und Mädchen Verletzungen bescheinigten, die nach ihrer Einschätzung von Mißbrauch zeugten. Lorenz stellte ihren Befunden Gutachten anderer Sachverständiger gegenüber und verwies bei neun Kindern vor allem auf Ungereimtheiten bezüglich der zeitlichen Einordnung. So hätten die Angeklagten in einigen Fällen gar nicht die Täter sein können, da sie bereits in Untersuchungshaft saßen.

Das Gericht ging aber auch hart mit sich selbst ins Gericht. „Am meisten zu schaffen macht uns, daß wir die Beweislage am Anfang falsch eingeschätzt haben“, bekannte Lorenz. Dabei habe die „Selbstüberschätzung“ einiger Zeugen eine Rolle gespielt. „Wir hatten anfangs das Gefühl, mit einem Medizinball hantieren zu müssen, und halten nun möglicherweise die Äste eines Luftballons in der Hand.“ Es spreche vieles dafür, daß die Kinder mehr „Opfer dieses Verfahrens“ seien als eines Mißbrauchs. „Opfer derer, die es gut gemeint, aber schlecht gemacht haben.“ Der Staatsanwaltschaft hielt

der Vorsitzende zugute: „Hätte sie nicht angeklagt, hätte sie sich unter Umständen strafbar gemacht.“

Als positiv in dem Verfahren sei die Lorenz die erstmals von einem deutschen Gericht praktizierte Videovernehmung der kleinen Zeugen heraus. „Wir haben damit eine Tür aufgemacht, durch die jetzt viele drängen.“

Kinder nie mehr gesehen

Gabriel Haas, Verteidigerin der Hauptangeklagten, meinte trotz ihrer Freude über den Ausgang des Verfahrens: „Richtig zufrieden bin ich erst, wenn meine Mandanten ihre Kinder wieder hat.“ Sie befürchtet, daß sich der Kampf darum noch lange hinziehen wird. Seit ihrer Inhaftierung habe die Mutter die vier nie mehr gesehen, nicht einmal die Bitte um Fotos von ihrem Nachwuchs sei ihr erfüllt worden.

Vor dem Landgerichtsgebäude demonstrierte unterdessen eine Initiativgruppe für mehr gesetzlichen Schutz für Frauen und Kinder. Trotz ihrer flackernden Fackeln stand sie recht unbeachtet im Regen.